

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“

Schalter-Office geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatthaus“ Nr. 6550-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: Nr. 1. - monatlich, Nr. 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Druckerlohn. Mit 4.00 vierteljährlich durch alle deutschen Volkshäuser, ausschließlich Schillingen. - Bezugs-Einstellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Kreisstelle Wiesbaden 19 sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Elberfeld, die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitermarkt“ und „Reiner Anzeiger“ in einheitlicher Gestaltung; 20 Pfg. in davon abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Pfg. für alle ausländischen Anzeigen; 1 Mk. für ausführliche Anzeigen; 2 Mk. für ausführliche Anzeigen. - Ganze, halbe, dreizehnte und vierzehnte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. - Bei wiederholter Aufnahme unerschütterlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Stellen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 26. Januar 1917.

Abend-Ausgabe.

Nr. 47. - 65. Jahrgang.

Ein Erfolg westlich der Maas.

Weitere Fortschritte beiderseits der Aa.

Der Tagesbericht vom 26. Januar.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 26. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas stürmten im Abschnitt des Generals der Infanterie v. François unter dem Befehl des Generalleutnants von dem Borne bewährte westfälische und Teile belgischer Regimenter, wirksam unterstützt durch Artillerie, Pioniere und Minenwerfer, die französischen Gräben auf Höhe 304 in 1600 Meter Breite. Im Handgemenge erlitt der Feind blutige Verluste und ließ rund 500 Gefangene, dabei 12 Offiziere und zehn Maschinengewehre in unserer Hand. Nachts setzten die Franzosen zum Gegenangriff an, der mißlang. Seitlich der Angriffsstelle führten Unternehmungen am „Toten Mann“ und nordöstlich Avoncourt zum gewünschten Ergebnis.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Kämpfe an der Aa brachten auch gestern den angreifenden ostpreussischen Divisionen vollen Erfolg durch Besetzung weiterer russischer Stellungen beiderseits des Flusses. Auf dem Ostufer scheiterten starke feindliche Gegenstöße. 500 Gefangene wurden eingebracht.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Im Bereder-Gebirge wurden im Casinuzal Angriffe mehrerer russischer Kompagnien zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Bei Sucevskan an den Hängen des Roglana-Gebirges schlugen bulgarische Truppen einen Vorstoß serbischer Kräfte ab.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Der deutsche Abendbericht.

W. T. B. Berlin, 26. Jan., abends. (Amtlich.)

Auf dem westlichen Maasufer rege Kampftätigkeit am Toten Mann. Sonst an der Westfront nichts Befestlichtes.

Im Osten machten unsere Truppen auf beiden Aufern Fortschritte.

Der Krieg gegen Rußland.

Die neuen erfolgreichen Kämpfe im Rigaer Brückenkopf.

W. T. B. Berlin, 26. Jan. Die russischen Angriffe anfangs Januar südwestlich von Riga wurden rasch mit einem machtvollen deutschen Gegenstoß beantwortet. Nachdem Lanowetter einem neu einsetzenden Frost gewichen war, gingen am 23. Januar, vormittags, beiderseits der Aa die deutschen Truppen nach kurzer wirksamer Artillerievorbereitung auf einer Front von ungefähr 10 Kilometer Breite zum Angriff. Obwohl der russischen Führung dieser Angriff nicht unerwartet kam, waren bereits mittags auf dem linken und rechten Flügel der östlich der Aa gelegenen Angriffsfront kleinere Erfolge erzielt. Nachmittags gelang es nach erneuter Artillerievorbereitung, in der Mitte entscheidend vorzustoßen, obwohl die Sturmtruppen stellenweise knietief in den trotz des Frostes nachgebenden Ertralsumpf einsanken. Bereits am 23. Januar, abends, waren beiderseits des Kaslusses etwa 2 Kilometer Gelände gewonnen. In der Nacht zum 24. Januar gelang es dem rechten Flügel, östlich der Aa weiter Boden zu gewinnen. Ein Russennest, das sich in einer Mulde nahe dem östlichen Ende der deutschen Angriffsfront befand und schon am 23. Januar, abends, umstellt war, wurde aufgehoben und 400 Gefangene gemacht. Nach Gefangenenausfragen hatte der Führer dieser russischen Abteilung Bataillonsbefehl, sich zurückziehen, dem er indessen keine Folge leistete. Er erklärte seinen Leuten, daß er sich halten wolle. Als die Russen sich von den Deutschen umstellt sahen, schossen

sie ihren Führer nieder. Gegen Mittag des 24. Januar waren schon 1100 Gefangene und 10 Offiziere eingebracht, sowie 13 Maschinengewehre erbeutet. Auch westlich der Aa waren am Vormittag des 24. Januar die Truppen erheblich vorwärts gekommen. Der größte Teil des den Russen anfangs Januar überlassenen Geländes ist bereits wieder in deutscher Hand. Die Größe der russischen Verluste geht aus Gefangenenausfragen hervor. Von manchen Regimentern, die 3000 zählten, kamen nur 500 zurück. Die übrigen waren getötet, verwundet oder gefangen. Dabei leisteten die früheren deutschen Unterstände, in welchen sich die Russen eingenistet hatten, den Verteidigern vorzügliche Dienste. Wie russische Gefangene erklären, würden ihre eigenen Unterstände dem Artilleriefeuer nicht im entferntesten so gut standgehalten haben. In den Kämpfen beiderseits der Aa wurden bisher bekanntlich 14 Offiziere, 1700 Mann gefangen und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Schaffung eines polnischen Staatsschatzes.

W. T. B. Lublin, 25. Jan. Das Blatt „Zionis Lubelska“ befaßt sich an leitender Stelle mit der Angelegenheit des polnischen Staatsschatzes und unterscheidet drei Möglichkeiten, Gold für den polnischen Fiskus zu beschaffen: 1. Spenden, 2. Abgabe von Goldmünzen und Gegenständen gegen Banknoten, 3. Ausschreibung von Anleihen, die feinerzeit in Gold eingelöst werden sollen. - Das Petrikauer Blatt „Dziennik Wroclowski“ ruft zu Spenden für den polnischen Staatsschatz auf und schreibt, die Opferwilligkeit für diesen Zweck mache sich bereits in der Öffentlichkeit bemerkbar, doch müsse sie die ganze polnische Gesellschaft beherrschen. Ohne starke Finanzen gebe es keine starke Armee und keinen starken Staat. Das Blatt verzeichnet sodann die ihm zugekommenen Spenden und erklärt, mit dem heutigen Tage eine Sammelliste für den Staatsschatz zu eröffnen.

Zu Kaisers Geburtstag!

Zum dritten Male begeht das deutsche Volk den Geburtstag seines Kaisers unter den Eindrücken eines Weltkrieges, wie ihn die Geschichte bisher nicht gekannt hat!

An Stelle von Paraden, feierlichen Aufzügen, glänzenden Festvorstellungen und Galafesteln: heldenmütige Truppen in übermenschlichem Kampf gegen eine Welt von Feinden; und in der Heimat stille, ernste Arbeit, fester unbesiegbarer Wille, durchzuhalten.

An der Spitze des Heeres, bald im Westen, bald im Osten, immer aber im Brennpunkte der Entscheidungen, dem gesamten Volke ein Vorbild an höchstem Verantwortungsgesühl und unbeugbarer Willenskraft, ein Herrscher, der in Kampf und Sieg blieb, was er immer war und immer sein wollte: Der Friedensfürst, der Held des deutschen Gewissens! Das Beste, was ein Gewaltiger der Erde 'ein kann!

Nicht der Donner der Geschütze konnte den Friedenswillen des Monarchen betäuben, nicht der Siegesglanz des deutschen Schwertes ihn blenden. Tiefe reine Menschenliebe bot über die blutigen Schlachtfelder hinweg die Hand zum Frieden. Ich will es auf Gott wagen, da die Feinde keinen Mann haben, der es wagt! Erhobenen Herzens hat jeder von uns diese Heldentat des kaiserlichen Gewissens erlebt und zu werten gewußt.

Solcher Tat und ihres Vollbringers wollen wir würdig sein und bleiben! Die Feinde haben die gebotene Hand von sich gewiesen. Neue kühnere Kämpfe, anstrengendere Opfer stehen uns bevor.

Aber nicht mehr allein die bewaffneten Heerescharen sind Kämpfer des Kaisers und des Vaterlandes. In schwerer Stunde empfangen wir aus der Hand der Notwendigkeit eine Gabe, wie die Welt sie nicht sah, wie die Geschichte der Staaten sie noch nicht kannte. Deutsches Pflicht- und Sittlichkeitsgefühl geht den Weg, die niemand noch fand; den Weg des vaterländischen Hilfsdienstes!

Die Helben draußen wissen jetzt, eine zweite Armee, die Armee der Arbeit, marschiert hinter ihnen auf. Und die zu Hause wissen: Jeder Deutsche, ob Mann, ob Frau, ob alt, ob jung, in Stadt und Land, hat die Möglichkeit, mit Arm und Kopf, seiner Fähigkeit nach, dem Vaterlande zu dienen und seine Kraft, und mag sie auch noch so bescheiden sein, in den Dienst des Großen und Ganzen zu stellen, und somit zu dem endgültigen Siege beizutragen.

Viele folgten schon dem Rufe, viele standen schon, ihrem Berufe gemäß, im vaterländischen Hilfsdienst der Arbeit. Aber viele können und müssen noch hinzutreten, die Reihen müssen geschlossen werden, müssen wachsen! Auf niemand geht ein Verzicht!

Keiner soll zaudern, keiner darf zaudern. Denke jeder an seinen Kaiser, an seine Brüder im Felde! Denke daran, daß er ihnen, wenn sie ruhmgekrönt heimkehren, frei und fest in die Augen blicken, ihnen sagen will: Auch ich war ein Kämpfer, eine getreue Kämpferin für euch, ihr Tapferen, die ihr dem Feinde die Brust botet! Der Augenblick ist da. Eilet zur Arbeit für Kaiser und Reich, für den Sieg, für den Frieden! Gebt den Brüdern im Felde Waffen, gebt ihnen Kraft! Jeder nütze, jeder diene, mit der Gabe, die ihm gegeben!

Jeder prüfe sich, befrage sein Herz, schärfe sein Gewissen! Jeder ergreife seinen Teil an dem Selbentum des Kaisers, des Heeres, des Vaterlandes!

Das sei die Geburtstagsgabe für unseren Kaiser!

Der Kaiser und sein Volk.

In jenen unerglichen Augusttagen 1914, als noch keine Schlacht draußen geschlagen war, hat der Kaiser den schönsten von allen Siegen errungen: den Sieg über sein Volk. Damals hat er alle Herzen und Sinne mit einem Schlag erobert. Wie jede geschichtliche Persönlichkeit, die über den Tag hinaus plant und die Zukunft bereitet, blickte auch der Kaiser weit in die Zukunft voraus und sah das Schicksal heraufziehen, in dem das junge Reich sich bewähren sollte. Mit unbeirrbarer Treue arbeitete er an seiner Aufgabe: das deutsche Volk stark und tüchtig zu machen, auf daß es in den kommenden Stürmen bestehen könnte. Sein Ziel war nicht nur die militärische, sondern auch die sittliche Stärke des Volkes: er hielt nicht nur das von den Vätern ererbte Schwert blank und scharf, er schuf nicht nur die Flotte, sein eigenes und stolzes Heer - er setzte zugleich auch die Arbeitergesetze und die Erneuerung der deutschen Schule durch, um zwei seiner größten und segensreichsten Friedensstaten herbeizuführen.

Als der Sturm losbrach, erkannte auf einmal das ganze Volk, wie treu und zielicher der Kaiser immer für Deutschlands Zukunft gestrebt hatte. Der Einschnitt durch den Krieg war so tief, daß die Friedenszeit fast in eine historische Ferne gerückt war und das Lebenswerk des Kaisers in seiner ganzen großen Bedeutung von allen übersehen werden konnte. Der Kaiser und sein Werk erschienen in einem ganz neuen Licht, herausgehoben aus dem Streit des Tages, und Geschichte und Entwicklung gaben seinem Schaffen recht. Aus dieser Erkenntnis heraus gewann das deutsche Volk bei nahe über Nacht ein unbegrenztes Vertrauen zu seinem Kaiser: er hatte es bis dahin mit kluger Voraussicht geführt, und er würde es nun auch durch Not und Gefahr sicher hindurchbringen. Der Kaiser aber räumte mit einer einzigen großen Handbewegung, damals in der bekannnten Ansprache vom Balkon seines Schlosses, alles Treuende fort. Für alle deutsche Zukunft bleiben die Worte bestehen: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!“ Wie er so seine Seele frei machte, daß sie rein und stark in die große Gottesprüfung hineinginge, so machte er auch die Seele seines Volkes frei, auf daß sie mit ihm den Sieges- und Ränterungsweg beschreiten konnte.

Viel Schutt des Alltags, viel Fremdes und Unrechtes auch hatte sich während der langen Friedensjahre in der deutschen Seele angehäuft. Schon im Frieden hatte der Kaiser mit allen Kräften daran gearbeitet, das deutsche Volk deutsch zu erhalten, oder vielmehr aus der deutschen Nation erst wirklich ein deutsches Volk zu machen. Doch erst nach sechsundzwanzig Jahren, bei Kriegsausbruch, sah er sein Werk gekrönt, durfte er die Genugtuung haben, daß seine Arbeit nicht umsonst getan sei. In der Stunde der Entscheidung fand der deutsche Kaiser ein deutsches Volk - das muß ihn wunderbar froh und stark gemacht und mag ihm seine ungeheure Verantwortung erleichtert haben. In jener Stunde sind Kaiser und Volk eins geworden, und sie sind eins geblieben durch die lange furchtbare Prüfung hindurch, in die sie gemeinsam hineingegangen sind.

Das deutsche Volk hat im Stoß immer mehr sich selbst wiedergefunden, sein eigenes Wesen, seine eigene feste und tiefste Kraft. Immer klarer hat es im Kaiser den Deutschen erkannt, der gemahnet ist mit den stärksten und größten Eigenschaften, die seit jeder die deutsche Seele, das deutsche Volkstum tragen und bilden. „Nach dem Beispiel unserer Väter fest und getreu, ernst und ritterlich, demütig vor Gott und kampfesfroh vor dem Feind“ - das war die geistige Rüstung, mit der der Kaiser in den Kampf zog, und das ist auch die seines Volkes geworden. Wiederholt während des Krieges, in allen Stunden größerer Entscheidungen, hat der Kaiser sich an sein Volk gewandt, und immer hat er starke einfache Worte gefunden, die wie Bestrafung in die deutsche Seele drangen und dort die letzten tiefsten Quellen aufspringen ließen. Unvergessen wird ihm das Bekenntnis bleiben, das er in dem Brief an den Reichskanzler anlässlich des Friedensangebots aussprach: „Zu einer solchen Tat gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat und sich Gott verantwortlichs fühlt, und ein Herz für seine und die feindlichen Menschen.“ Und ebenso unvergessen wird ihm der heilige, heilige Born bleiben, der aus dem letzten Erlaß an das Volk ausfloß, als die Feinde unter Doh und Hohn seine ritter-

lich ausgestreckte Hand zueinander gewiesen hatten. Beides war deutsch gedacht und deutsch gesprochen, ganz aus der Seele des deutschen Volkes heraus.

Heute dankt das deutsche Volk dem Kaiser für alles, was er an ihm getan hat. Es dankt ihm für seine Friedensarbeit, die es in ihrer ganzen Bedeutung erst jetzt erkannt hat, und es dankt ihm für seine lange schwere Kriegsarbeit, die er Tag für Tag neu für alle auf sich nehmen muß. Das Volk weiß: der Kaiser leidet wie ein jeder von uns, nur noch viel tiefer und schmerzlicher; der Kaiser kämpft wie ein jeder von uns, nur noch viel schwerer und tapferer; der Kaiser bereitet den Sieg wie der letzte unter uns, nur noch mit einem unendlich viel stärkeren Willen, weil er für Millionen siegen muß. Das alles weiß das Volk und dankt es ihm, bis in die kleinste Hütte, bis in den letzten Winkel des Vaterlandes hinein. Ein deutscher Arbeiter war es, der während des Krieges vom Kaiser die schönen, ehrfürchtigen Worte gesprochen hat: „Er ist grau geworden; wenn der Krieg zu Ende ist, dann werden wir wieder einen weißhaarigen Kaiser haben, wie nach Einundsiebzig.“

Dem Kaiser gehört heute die Liebe seines Volkes, die ihm seine schwere Last tragen hilft. Der Kaisergedanke lebt, gespeist aus neuen tiefen Quellen, die überall aus den Seelen aufsprudeln sind.

Ein Amerikaner über Wilsons Persönlichkeit und seine Friedensbemühungen.

Unser holländischer Mitarbeiter hatte, wie er uns am 16. Januar schrieb, mit einer diplomatischen Seite im Haag, welche gut informierten amerikanischen Kreisen nahesteht, ein Gespräch, das sich auf die Friedensfrage wie die Bemühungen und Erfolgswahrscheinlichkeit Wilsons bezog. Es dürfte, zumal da in den Vereinigten Staaten mit seiner neuen Friedenspolitik auf den Plan getreten ist, interessieren, nach dieser Richtung einmal den amerikanischen Standpunkt und amerikanische Ansichten kennen zu lernen, weshalb unser Korrespondent aus diesem Gespräch folgendes wiedergibt:

Bis vor kurzer Zeit erschien selbst der übergroßen Mehrheit der Amerikaner die Haltung Wilsons zum Friedensproblem, selbst die Frage, ob Wilson irgend einen Vermittlungsversuch unternehmen werde, unsicher und zweifelhaft. Man muß hierbei die Persönlichkeit und Natur des jetzigen Präsidenten der Vereinigten Staaten berücksichtigen. Roosevelt, obwohl raffinierter Politiker, war doch zu sanguinisch und temperamentvoll veranlagt, daß voraussichtlich seine Politik nicht den Stempel seiner Persönlichkeit und seiner privaten Reigungen getragen hätte. Man weiß, wohnt diese Reigungen gehen. Man hat ähnliche Reigungen auch bei Wilson bemerkt und ich weiß, sagte mein Gegenüber, daß Wilson bei einem großen Teil der deutschen Presse nicht gut angekommen ist. Das Wertwichtige ist, daß sowohl die deutsche wie auch die englische Presse auf Wilson nicht gut zu sprechen ist. Die tiefere Ursache hierfür liegt in dem Umstand, daß genau so wie der Wilson doch näher stehende Amerikaner, auch der Europäer sich von der Persönlichkeit Wilsons, seiner Charakterveranlagung, seinem Geistesleben keine klare Vorstellung zu machen vermag. In der Tat ist dies keineswegs leicht. Zunächst ist die Frage, ob Wilson deutschfreundlich oder englandfreundlich ist, was man auch sagen möge, nicht ohne weiteres zu beantworten. Von deutscher Seite sind die zwei stärksten Vorwürfe, die man Wilson macht: 1. daß er kein Ausfuhrverbot für Kriegsmateriallieferungen herbeizuführen versuche, 2. daß er während des Unterseebootkrieges mehrfach scharf als Gegner gewisser Formen der deutschen Seekriegführung auftrat. Die zwei größten Vorwürfe, welche man auf Seiten der Entente Wilson macht, sind: 1. daß er als Vertreter der Regierung der Vereinigten Staaten nicht gegen die deutsche Verletzung der Neutralität Belgiens protestierte und neuerdings 2. daß er es zugelassen hat, daß ein offizieller Organismus, das Federal Reserve Board, amtliche Bekanntmachungen veröffentlichte, worin die amerikanische Bevölkerung auf Gefahren, welche mit der Anlage amerikanischer Gelder in kurzfristigen Kriegspapieren der Entente-regierungen verbunden sind, aufmerksam gemacht wurde. Schon die Gegenüberstellung dieser Tatsache beweist, daß Wilsons Politik nicht stets einseitig zugunsten einer der beiden Kriegsparteien gewesen ist. Wenn man, wie der Durchschnittsmensch nur allzu leicht geneigt ist, die Politik eines Staatsoberhauptes als Ausfluß persönlicher Reigungen hinnimmt — was in den meisten

Fällen irrig ist —, so wäre auch, hiernach zu schließen, über die Reigungen des Präsidenten im deutschfreundlichen oder deutschfeindlichen Sinn nicht ohne weiteres ein auf ja oder nein lautendes Urteil zu fällen. Nebenbei bemerkt, sagte mein Gegenüber, wäre die Frage eines amerikanischen Ausfuhrverbots für Munition der Kern eines ganz gewaltigen Problems politischer, wirtschaftlicher und sozialer Natur in den Vereinigten Staaten und vor allem ist zu betonen, daß die Konstitution einem direkten Eingreifen des Präsidenten in dem Weg steht. Andererseits wird man bei der Haltung Wilsons in der Unterseebootsfrage auch von deutscher Seite zugeben, daß die Ansprüche Wilsons in mancher Hinsicht berechtigt waren, und zwar es ja in der Hauptsache auch nur die Form, welche vielfach beanstandet wurde. Aber nach dieser Richtung kämen wir auf ein heißes Thema, worüber Bände zu schreiben wären, ein Thema, das sich jedenfalls nicht in ein paar Sätzen beleuchten läßt.

Ich sprach vorhin von der Form, sagte mein Gegenüber, und man könnte Wilson nachsagen, daß Staatsdokumente nicht seine stärkste Seite sind. In den früheren Botschaften des Präsidenten an den Kongress findet man Stellen hoher Sprache von beinahe mythischer Eingabe, dann wieder Ausdrücke insinuirender Niedrigkeit, wie die eines Lehrers, der sich auf das geistige Niveau seiner Schüler herabläßt, um sich diesen verständlich zu machen. Die Hoheit amerikanischer Demokratie, die ihr Recht von Recht, Billigkeit und Friede über die Welt ausstrahlen lassen will, ist in der Friedensnote des Präsidenten nur spärlich, überhaupt kaum zu finden. Dieser Mangel der Form, diese zweifelhafte Natur des Dokuments, diese Unsicherheit des Auftretens, ist es offenbar auch gewesen, welche unbewußt vielleicht, den amerikanischen Senat, der in seiner Mehrheit demokratisch war und den Schritt des Präsidenten an und für sich gutheißt, veranlaßte, die Verantwortlichkeit für die Note abzuwehren.

Und trotzdem glaubt, schloß mein Gegenüber, die Mehrzahl der friedlichen Amerikaner und zum Teil selbst aus dem anderen Lager, an den Erfolg Wilsons. Wilson ist größer und kräftiger als seine Note. Hinter ihm steht der ganze Westen Amerikas, dieser Westen, der völlig gegen die bisherige Schablone, durch seinen einmütigen Friedensdrang, Wilsons unerwartete Wiederwahl hervorrief. Man kann jetzt eine Verhärfung des Krieges, aber auch eine Verstärkung der Friedensbewegung voraussehen. Wilson wird in seinen Bemühungen hartnäckig und unermüdet sein. Der Westen Amerikas, der ihn stützt, ist die neue große Macht in den Vereinigten Staaten. Amerika die neue große Macht im Konzert der europäischen Staaten. Wilson wird lernen, diese Macht zur Geltung zu bringen, Europa wird lernen, auf diese Stimme zu hören, die bald immer gebieterischer den Frieden verlangen wird.

Die Frage auf Leben und Tod. Bonar Law zur Botschaft Wilsons.

W. T. B. London, 25. Jan. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) In einer Versammlung in Bristol erteilte Bonar Law am Mittwochabend, wie man annimmt, im Namen des Kabinetts auf die Botschaft des Präsidenten Wilson folgende Antwort:

Das Ende des Krieges ist der Frieden. Deutschland hat uns ein Friedensangebot, wie es das zu nennen beliebt, gemacht; es erhebt darauf von den Regierungen der alliierten Staaten die Antwort, die es verdient, die einzige Antwort, die möglich war. Die meisten von ihnen haben wohl die Rede Wilsons gelesen, die gestern in den Zeitungen abgedruckt worden ist. Es ist eine offene Frage, und es ist richtig, daß jedes Mitglied der Regierung der Alliierten, das darüber redet, mit gleicher Offenheit spricht. Es ist unmöglich, daß Wilson die Fragen von denselben Gesichtspunkten aus betrachtet wie wir. Das Haupt einer großen neutralen Nation muß, wie auch immer seine privaten Ansichten sein mögen — und ich weiß ebenso wenig wie irgend einer von Ihnen, was für welche er hat — eine neutrale Haltung einnehmen. Amerika befindet sich sehr weit entfernt von den Sphären des Krieges, wir befinden uns mitten darin. Amerika ist neutral, wir nicht. Wir glauben, daß die

Hauptfrage in diesem Krieg, die so alt ist, als es eine Zeitrechnung gibt, die ist, Unterschied zwischen Recht und Unrecht. Wir glauben und wir wissen, daß dieser Krieg der Krieg unerbittlicher Angriffs ist, daß die Verbrechen in der

Kriegführung, die seit Jahrhunderten der Welt unbekannt gewesen sind, kein Erscheinen im Vergleich mit dem Grundverbrechen, die Welt durch kaltschnige Berechnung in einen Krieg zu hürzen, weil diejenigen, die dafür verantwortlich sind, geglaubt haben, er würde sich bezahlt machen.

Die Rede Wilsons hat zum Ziel, jetzt einen Frieden zu erreichen und für die Zukunft den Frieden zu sichern. Das ist auch unser Ziel und unser einziger. Er heißt, den Frieden durch einen Friedensbund zu sichern, und er hat nicht nur für einen solchen Bund gesprochen, sondern er versucht auch, den amerikanischen Senat dazu zu bringen, die zu seiner Verwirklichung nötigen Schritte zu unternehmen. Es wäre Unrecht, diesen Vorschlag als völlig utopisch anzusehen. Sie wissen, daß das Duell fast bis in unsere Tage hinein erhalten wurde. Ebenso wie die Entscheidung privater Streitfragen durch das Schwert jetzt undenkbar geworden ist, so glaube ich, können wir hoffen, daß die Zeit kommen wird, in der alle Nationen der Welt die Rolle spielen werden, die Cromwell als seinen Lebenszweck bezeichnet hat, die Rolle eines Polizisten, der für Ruhe in der Gemeinde sorgt. Diese Zeit wird, so hoffe ich, kommen. Aber diese ganze Frage ist keine abstrakte Zukunftsfrage, sondern sie ist eine Frage auf Leben und Tod in der Gegenwart.

Bei Beurteilung der Frage, ob dieses Ergebnis auf dem von Wilson vorgeschlagenen Wege erreicht werden kann, können wir unmöglich die Vergangenheit vergessen. Seit Generationen haben menschlich denkende und gutgesinnte Männer in allen Völkern danach gestrebt, durch Haager Konventionen, durch Friedenskonferenzen und auf alle mögliche Weise den Krieg unmöglich zu machen oder wenigstens die Schrecken des Krieges zu mildern. Wenn ein Krieg ausbricht, wodurch können diese gegen die barbarische Barbarei erzielten Schranken aufrecht erhalten werden? Von den Kriegsführern können sie nicht aufrecht erhalten werden, wenn es einem von ihnen beliebt, sie außer acht zu lassen. Nur die neutralen Staaten können ihre Wirksamkeit sichern.

Wie ist es gewesen? Unmittelbar bei Ausbruch des Krieges haben die Deutschen auch jede dieser Schranken beiseite geworfen. Sie haben die Verträge zerrissen, die sie selbst feierlich unterschrieben haben. Sie haben in offener See Minen ausgelegt. Sie haben zu Wasser und zu Lande jedes Verbrechen gegen die Haager Konvention, die sie selbst unterzeichnet hatten, begangen. Sie haben gegen Frauen und Kinder Krieg geführt. Sie haben Neutralität nicht achtlos getötet, wie ihre Feinde. In diesem Augenblicke sind sie dabei, die Bevölkerung erobeter Gebiete in Sklaverei zu versetzen, und Schlimmeres selbst als das, veranlassen sie die Untertanen ihrer Feinde dazu, gegen ihr eigenes Land die Waffen zu ergreifen. Alles das ist geschehen. Kein Neutraler ist imstande gewesen, dem ein Ende zu machen. Nicht einmal ist von einer neutralen Macht Protest dagegen erhoben worden. Wir müssen also andere Wege einschlagen, wenn wir in Zukunft den Frieden der Welt sichern wollen. Wir haben das deutsche Angebot, in Verhandlungen einzutreten, abgelehnt, nicht aus Eroberungslust, oder weil uns noch glänzenden Siegen verlangt, wir haben es nicht zurückgewiesen aus hagerstullem Geiße oder aus Rachsucht, sondern weil ein Frieden, der jetzt geschlossen würde, ein Frieden wäre, der auf einem krieglichen Siege beruhen würde, es wäre ein Frieden, der die militärische Maschine ungebrochen ließe.

Wir würden auf dem halben Wege zu dem Erfolge der Einkreisung Deutschlands stehen bleiben.

Der Friede würde diese Maschine in Hände von Menschen legen, die seit Generationen auf den Krieg vorbereitet sind, die dieselben Vorbereitungen wieder treffen und die ihnen bessere Zeit hätten würden, um die Welt von neuem in die Schrecken zu hürzen, die wir jetzt erleben. Unser Ziel ist das Selbstsame wie das des Präsidenten Wilson. Bonar er sich sehr, darum kämpfen wir, dafür sehen unsere Söhne und Brüder ihr Leben ein, und wir geben Sicherheit dafür zu erlangen. Die Herzen des Volkes in unserem Lande sehnen sich nach Frieden. Wir beten für einen Frieden, der uns die Wohlhalten zurückbringt, die unsere Soldaten schlagen, und einen Frieden, der bedeutet, daß die, die nicht zurückkehren, ihr Leben nicht umsonst bezeugen haben.

Die „Westminster Gazette“ über Bonar Laws Rede.

W. T. B. London, 26. Jan. (Drachbericht Reuters.) Die „Westminster Gazette“ schreibt über die Rede Bonar Laws in Bristol: Die Rede kann in Amerika unmöglich verlesen. Sie legt unsere Lage klar und fest dar. Bonar Law kann so sprechen, weil er sich Wilson auf dessen eigenem Gebiet nähert und damit bedingt anerkennt, daß Wilson in Wirklichkeit neutral ist, was er zu sein beansprucht. Wir haben keinen Grund, mit Wilson zu streiten, und können uns gestatten, so aufrecht zu ihm zu sprechen, wie er zu uns. Wir haben den Vorschlag, in Friedensverhandlungen einzutreten, abgelehnt, nicht weil wir uns nach glänzenden Siegen sehnen, sondern weil wir aufgefodert werden, ohne Kenntnis der Bedingungen mit einem Feind zu verhandeln, der siegreich zu sein beansprucht. Die Postdauer der deut-

Der Kaiser im Felde.

Von Hauptmann Walter Bloem.

Das deutsche Volk erfährt nicht gar so viel vom Leben und Wirken seines Kaisers im Weltkrieg. Manderlei Erwägungen militärischer wie politischer Natur bedingen dies Zurücktreten des obersten Kriegsherrn in der Öffentlichkeit. Begreiflicherweise hat die berechtigte Mißbilligung wie die sensationellste Neugier um die zweifelhafte Dunkelheit, welche die Person des Kaisers während der langen Kriegsjahre umhüllen muß, ein ganzes Reich von Legenden gesponnen. Es darf zur Beruhigung treusorgender, zur Dämpfung überängstlicher Gemüter ausgesprochen werden: der Kaiser leidet unter dem Krieg so tief wie sein ganzes Volk — aber zu Boden gedrückt hat ihn der Krieg ebensowenig wie sein Deutschland. Er ist so aufrecht, unbewegsam und mannhaft-lebter wie sein Volk. Sein Charakter und sein Wesen haben sich in diesen furchtbaren Erschütterungen festhaft bewährt. Mehr noch: es ist ein Mann um ihn, den erst diese schwere Zeit gewirkt hat. Wer's nicht glauben will, weil man ihn anders vorgeschwätzt, der lese seinen jüngsten Aufruf, der in jeder Zeile den Stempel seines Geistes trägt.

Wir Soldaten, wir wissen's. Denn wir sehen ihn. Es wird nicht allzu viel deutsche Krieger in der Front geben, die nicht irgendwann einmal während des Krieges dem Kaiser ins Auge geschaut hätten. Und gar mancher bewahrt als kostbarste Kriegserinnerung das Gedenden an ein paar Minuten lebhaften Gesprächs, die ihm einen Blick durch das Kaiserauge ins Kaiserherz vergönnt haben. Der und jener trägt sein Eisernes Kreuz mit dem ganz besonderen Stolz: Ich hab's aus meines Kaisers Hand. Und andere wieder hüten ein weißes Lorbeerzweiglein, das ihnen der Kaiser im

Lazarett aufs Krankenbett legte. Wer solche Augenblicke miterlebt hat, der weiß, was wir Soldaten an unserem Kaiser haben.

Die Stunden, die der oberste Kriegsherr inmitten seiner Soldaten verweilen darf, sind seine liebsten und glücklichsten. Das spricht er gern und strahlend aus, und wer ihn in solchen Stunden beobachten konnte, weiß, daß das kein leeres Wort ist. Aber diese Stunden sind im todseligen Getriebe seines kriegerischen Arbeitstages verhältnismäßig selten. Nicht allzu häufig sind auch die Stunden, in denen er die Kämpfe der Seinen von hoher Barke mit eigenen Augen überschauen darf. Die moderne Schlacht verbreitet weit im Umkreis eine Zone des Entsetzens um sich her, die ein unerschütterliches Leben noch weit schredlicher gefährdet würde, als die historischen „Granaten von Oravelotte“. So ist es begreiflich, daß des Kaisers ganze Umgebung jedesmal dankbar aufatmet, wenn er nach solchem Frontbesuch wieder aus der meilenbreiten Gefahrenzone wohlbehalten heimkehrt.

Der Platz des modernen Schlachtenankers, und nun gar des obersten Kriegsherrn, ist nicht mehr inmitten der kämpfenden Scharen. Der Große Kurfürst ritt an der Spitze seiner Dragoner die Attacken mit, ja, noch Friedrich Wilhelm III. mußte sein Fingelschutzhelm bei Vor-sur-Krube in die Zügel fallen, sonst wäre er in die französische Bajonette hineingeritten. Und wer Wilhelms II. Temperament kennt, wird verstehen, wie bitter es ihn angekommen sein mag, daß er es seinen Söhnen überlassen mußte, sich Kreuz und Bunde in vorderster Linie zu holen. Er darf das nicht — Kaiserpflicht geht über Soldatenrecht.

Und diese Pflicht ist von einer Schwere, vor der sich schon die Moße Vorstellung entsetzen muß. Von der Verantwortung für die ungeheuer folgenschweren Entschlüsse, die er täglich fassen oder gutheißen muß, kann kein noch so wohlbegründetes

Gutachten seiner treuesten, gewissenhaftesten und bedeutendsten Berater den Kaiser entlasten. Er trägt sie als Mensch auf den zwei Schultern des Erdensohnes; sein Name wird sie durch alle kommenden Jahrtausende tragen müssen.

Dieser Last ist er sich demütig-holz bewußt. Und wir wissen es alle, wer sie ihm tragen hilft: kein ehedem von so manchem „starken Geist“ überlegenen belächelter Glaube. Von diesem Glauben inmitten seiner Krieger Zeugnis abzulegen, verfaumt er nie die Gelegenheit. Und wenn er zum Gebet den selbgrau bezogenen Helm abnimmt, dann sehen die Seinen, daß der volle Scheitel des fast Erbgolgjährigen tief engraut ist im Krieg — wie der Scheitel manches um Jahrzehnte jüngeren Kriegesgeführten. Schwer sind die Zeiten; sie lasten auf dem Kaiser wie auf dem Mann im Schützengraben. Und darum gehören die zwei zusammen: der Kaiser und sein Soldat.

Und sind wir Deutschen heute nicht alle, Mann und Weib, des Kaisers Soldaten? Wo er auch immer schläft oder wacht, er steht in unser aller Gut. Des Glücks des alten Schwabenfürsten kann auch der deutsche Kaiser sich rühmen: Jedem Untertan darf er lächelnd sein Haupt in den Schoß legen. Und den Kaiser im Feld stellt sich die Feldwacht seiner Getreuen. Und seine Getreuen sind wir Deutschen alleamt.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Otto Rinnerks Komödie „Durch“ gelangt heute am Schauspielhaus in Düsseldorf zur Uraufführung. Am gleichen Tage wird das Werk am Baseler Stadttheater gegeben.

Wissenschaft und Technik. Die schwedische Akademie der Wissenschaften in Stockholm ernannte den Professor an der Universität München Geheimen Hofrat v. Göbel zum ausländischen Mitglied in der botanischen Klasse.

schon Kriegsmaschine in Europa wäre verhängnisvoll für die Wiederherstellung der Weltfriedens nach englischen oder amerikanischen Idealen. Wenn die Kriegsherren dieser Maschine diesen Kampf überleben und sich rühmen, daß sie geschicklich und nicht geschlagen sind, werden sie nach kurzer Erholung im Innern die alte Methode wieder aufnehmen. Es ist unsere Aufgabe, darauf zu achten, daß dies nicht geschieht. Inzwischen haben wir nur Freundschaften für Wilson und jeden der Neutralen, der irgendwie und wo versucht, eine Methode anzuarbeiten, durch die, wenn der Krieg vorüber ist, der Frieden fest gegründet ist, die Welt vor der Wiederkehr dieses Schreckens geschützt werden kann. Die Verhandlungen zwischen den Kriegführenden können zur gegenseitigen Zeit wesentlich erleichtert werden, wenn die Neutralen unter Führung der Vereinigten Staaten deren hohe Ideale haben. In welcher Art auch immer die von Wilson verkündeten Ideale in die Wirklichkeit umgesetzt werden können, wenn sie uns die Grundzüge eines neuen Völkerrechtsgebäudes zeigen können, das den Nationen gegen Angriffe Gewähr bietet und den Nationalitäten freie und friedliche Entwicklung sichert, so wird es so viel leichter sein, auf der Friedenskonferenz Einzelheiten in die rechte Form zu bringen. Wir glauben, wenn Wilson dazu kommt, seine Gedanken zur Ausführung zu bringen, wird seine Schlußfolgerung durchaus dieselbe sein wie die unserige. Wir haben nicht die Absicht, über die leidenschaftslose Untersuchung von seiner Seite vorweg zu urteilen, noch weniger, sie zu entmutigen.

Ein bestimmtes Anerbieten Wilsons an die Kriegführenden?

— Berlin, 26. Jan. (ab.) Laut „B. Z.“ stamme aus der Umgebung Wilsons eine Meldung, wonach er sich vorbereite, in absehbarer Zeit an die Kriegführenden Mächte heranzutreten mit dem bestimmten Anerbieten, einer nach ihm zu bildenden Friedensliga ihre nach reiflicher Überlegung gefassten Beschlüsse bekannt zu geben.

Der Unterschied zwischen Englands Worten und Taten.

— Berlin, 26. Jan. (ab.) In der Rede des englischen Finanzministers Bonar Law findet die „Germania“ am bemerkenswertesten, daß gerade die Engländer, deren heutiger Ministerpräsident die Wilsonschen Ideen direkt ermunterte und befürwortete, so lange sie im weiten Felde waren, heute sich sehr skeptisch, ja ablehnend verhalten. Man sehe daran und sollte das auch in Amerika gebührend beachten, welcher wesentlicher Unterschied in der Frage des Weltfriedens zwischen Großbritanniens Worten und Taten sei. — Der „Vorwärts“ sagt in einem Artikel „Krieg und Friedensliebe“: „An der Rede Bonar Laws ist so ziemlich alles schief und verkehrt bis auf den einen Satz, der ungewisshafte richtig ist, weil ihn jeder Minister jeden Landes genau so hätte aussprechen können: Die Herzen unseres Volkes sehnen sich nach dem Frieden!“

Die Aufnahme der Note Balfours in Amerika.

Pressestimmen aus Washington und New York.

W. T. B. New York, 18. Jan. (Funkpruch vom Vertreter des B. Z. B. Verspätet eingetroffen) Balfours Note, die als vollkommene Übertragung nach Washington gekommen ist, wird hier sympathisch (!) aufgenommen, da sie, wie der Washingtoner Korrespondent der „Times“ sagt, nicht als Widerspruch gegen den Weltbund zur Behauptung des Friedens ausgelegt wird, den Wilson in seinen Reden und in seiner Friedensnote dringend empfohlen hat. Andere Korrespondenten erklären, die amtlichen Stellen würden scharfe Ausschau halten nach anderen öffentlichen Äußerungen im Ausland über denselben Gegenstand.

Ein Leitartikel der „World“ nennt die Note einen weiteren Beitrag von höchster Wichtigkeit für die Diplomatie, der Ehrer und Aufrichtigkeit, indem er nichts desto weniger auf die Feststellung Bezug nimmt, daß die Bedingungen, wie sie in der Antwort der Alliierten an den Präsidenten Wilson dargestellt sind, nur die Gelegenheit zum Kriege vermindern können. Das Blatt sagt, Balfour könnte weitergegangen sein und zugegeben haben, daß die Bedingungen unter gewissen Umständen ein Anreiz zum Kriege sein könnten. Sicherlich ist es keine Friedensgarantie, vorzuschlagen, ein großes Reich, wie Österreich, von der See abzusperren, um Italien zu vergrößern. Das würde nur Österreich zwingen, seinen Weg zur See, koste es, was es wolle, wieder zu erlämpfen. Und würde die Türkei vom europäischen Boden vertrieben, so wird es nicht notwendigerweise den Frieden fördern. Rußland nach Konstantinopel hineinzu lassen. Bei seinen gegenwärtigen Einrichtungen ist Rußland keineswegs ein wünschenswerter Nachbar, selbst für seine Verbündeten nicht.

„Evening Sun“ legt Gewicht auf die dritte von Balfour vorgeschlagene Bedingung für die Sicherung eines dauerhaften Friedens, nämlich daß irgend eine Form einer internationalen Bürgschaft gefunden werde, die auch dem stärksten Angreifer Halt gebieten würde. Das Blatt nennt diesen Vorschlag eher den Ausdruck einer Sehnsucht als eines gangbaren politischen Planes, indem es ausführt, es würde dies in der Tat nun wiederum eine „heilige Alliance“ sein mit einer schwachen Änderung in der Formulierung ihrer Ziele.

Eine Washingtoner Depesche der „Evening Post“ sagt, Wilson ist kräftig am Werke, den Plan für eine Liga zur Erzwingung des Friedens festzulegen. Wenn er seine Aufgabe erfüllt hat und er sich endgültig über eine Organisation für die Vereinigung der Weltmächte schlüssig gemacht hat, so wird er unzweifelhaft den Plan den Kriegführenden vorlegen. (Ist inzwischen durch die Friedensbotschaft an den amerikanischen Senat geschickt. Schriftl.) Man ist nicht berechtigt, zu sagen, Wilson sei der Ansicht, die Tür zum Frieden sei zugeworfen oder er beabsichtige, seine Anforderungen, ihn zustande zu bringen, aufzugeben.

Der tiefe Eindruck der Note Wilsons bei der Entente-Diplomatie.

Wilson als Dolmetsch der „allgemeinen Sehnsucht“.

W. T. B. New York, 23. Jan. (Funkpruch des Vertreters vom B. Z. B.) Telegramme aus Washington besagen, daß die Botschaft Wilsons in den offiziellen und diplomatischen Kreisen tiefen Eindruck gemacht

habe. In Entente-Kreisen verdrängte sich der erste Eindruck zu einem Gefühl der Feindseligkeit. Man sagt voraus, daß die Botschaft in den Ländern der Entente noch weitere Bestimmungen gegen Amerika hervorgerufen werde. Eine Depesche der „New York World“ weist darauf hin, daß die englische Diplomatie offensichtlich beunruhigt über Wilsons Eintreten für die Freiheit der Meere ist, besonders darüber, daß Wilson, wie sie es ausdrückt, der Frage der Beschränkung der Rüstungen zur See den Vortritt gegenüber der Beschränkung der Heere gelassen habe. Die englischen Diplomaten erklären, sie läßen darin die Möglichkeit einer Gefährdung der traditionellen englischen Politik, die den Zweimächte-Standard der Seestreitkräfte für notwendig ansehe. Die Depesche spricht auch von dem schlechten Eindruck, den die angeblich deutschfreundlichen Sätze der Rede in den Kreisen der Botschaften der Alliierten gemacht hätten. Die englischen Diplomaten geben sogar zu, daß der erste Eindruck der Rede in England der sein wird, sie sei deutschfreundlich. In den Kreisen des Kongresses wurde die Rede von den Demokraten zustimmend aufgenommen. Viele drückten sich sogar sehr enthusiastisch aus. Wilson sprach seine Ansicht über die Rede in einem Privatgespräch dahin aus, daß die Rede das wiedergab, wonach jeder Mann sich sehnte, was man aber für unmöglich hielt. Jetzt aber scheint es möglich zu sein. Wilson fügt hinzu, er hoffe, das amerikanische Volk und Europa werden die Rede in dem Geiste aufnehmen, in dem sie gehalten worden sei und dem er Ausdruck zu geben versucht habe. Sie wurde den amerikanischen Diplomaten in den Kriegführenden Ländern letzten Montag übersandt.

Verstärkte englische Propaganda in den Vereinigten Staaten.

W. T. B. New York, 26. Jan. (Trahtbericht.) Das Haupt der englischen Propaganda, der Geheim Staatsrat Sir Gilbert Barker, der von London aus während der letzten zwei Jahre Millionen von Flugblättern, die über die Sache der Alliierten Aufklärung bringen sollten, an die hervorragenden Persönlichkeiten in den ganzen Vereinigten Staaten verstreute, ist gestern hier eingetroffen. Die Verlegung von Barkers Hauptquartier nach Amerika wird als hochbedeutend angesehen und für ein Anzeichen dafür gehalten, daß das Interesse für die Alliierten nachläßt und daher die größten Anstrengungen gemacht werden müßten, es rege zu erhalten.

Keine Senatsdebatte über die neue Botschaft.

W. T. B. Washington, 25. Jan. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Antrag des republikanischen Senators Cummings, eine ausführliche Debatte über die Botschaft Wilsons abzuhalten, wurde vom Senat abgelehnt.

Eine Besprechung der Wilsonschen Botschaft in der holländischen Kammer.

W. T. B. Haag, 26. Jan. (Drahtbericht.) Das Korrespondenzbureau meldet: Bei den Verhandlungen über das Budget des Ministeriums des Innern in der Zweiten Kammer setzte sich Savainn-Lozman für den Vorschlag Wilsons ein, Zwangsmittel gegen die Mächte anzuwenden, die das Recht verkehren. Troelstra (Soz.) bezeichnete den Vorschlag Wilsons als eine Utopie und als gefährlich. Der Minister des Innern London erklärte, daß es seiner Ansicht nach für die Niederlande unpolitisch sei, sich zu verpflichten, um einen wirtschaftlichen oder militärischen Zwang auf andere Mächte auszuüben. Auf Anfrage des Abg. Duns über die Befugnis von Belgien antwortete der Minister, er habe die deutsche Regierung bereits ersucht, ihre Erklärung über die Repatriierung von Belgiern argwöhnig in Anwendung zu bringen, und er hoffe, daß die deutsche Regierung diesem Wunsch nachkommen werde. Der Minister sagte weiter, daß die Niederlande die Friedensnote Wilsons nicht unterstützen, sei nicht als eine Demonstration gegen den Schritt Wilsons zu betrachten. Verschiedene Parteien hätten die Motive, die den Minister zu diesem Verhalten veranlaßten, gebilligt. Das Ministerium habe auf Einladung der schwedischen Regierung dem Gesandten in Stockholm aufgetragen, vorläufige Besprechungen über die Frage abzuhalten, ob eine Konferenz der Neutralen veranstaltet werden soll, auf der u. a. wirtschaftliche Fragen nach dem Kriege erörtert werden sollen. Von dem Abschluß von Kollektivverträgen sei aber dabei keine Rede.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Der amtliche bulgarische Bericht.

W. T. B. Sofia, 26. Jan. (Drahtbericht.) Mazedonische Front: Nordwestlich Bitola sprühtes Gewehr-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer. Im Mollenggebiet vereinzelte Kanonenschüsse und schwaches Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Auf dem rechten Ufer des Wardar einzelne Kanonenschüsse, auf dem linken Ufer ziemlich lebhaftes Artilleriefeuer. Annäherungsverluste feindlicher Patrouillen scheiterten in unserem Feuer. Auf den Südbhängen der Belasika-Planina Patrouillengefächte. Bei dem Bahnhof Boroz versuchten starke feindliche Patrouillen vorzugehen, sie wurden jedoch durch unsere Gewehre und Maschinengewehre vertrieben. An der Struma schwache Artillerietätigkeit. Südlich des Serres Patrouillengefächte. — Rumänische Front: Wirkungsloses feindliches Artilleriefeuer gegen Jfaccia. Zwei feindliche Monitore beschossen vom Sulina-Arm das Dorf Brislava östlich von Tulcea und westlich von Rohmudie. Wir eröffneten Gewehr-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer gegen die feindlichen Abteilungen auf dem Nordufer des St. Georg-Arms und zerstreuten sie.

Das unterdrückte Griechenland. Die Entschuldigung und Genugtuung Griechenlands.

W. T. B. Athen, 25. Jan. (Meldung der Agence Havas.) Die griechische Regierung richtete gestern an

die Gesandten der alliierten Mächte ein amtliches Schriftstück, in welchem es heißt: Gemäß der Antwort auf das Ultimatum der alliierten Regierungen vom 28. Dezember 1916 und 8. Januar 1917 übermittle die königliche Regierung den Gesandten von Frankreich, Großbritannien, Italien und Rußland ihre formellen Entschuldigungen wegen der bedauerlichen Ereignisse am 18. November beziehungsweise 1. Dezember 1916. — Nach einer weiteren Havas-Meldung wird die feierliche Zeremonie des Grufes vor den Fahnen der Alliierten am nächsten Samstag vor dem Zappeion stattfinden. Die Gesandten der alliierten Mächte werden ihr in Uniform bemohnen, ebenso auch der Admiral, der als Oberbefehlshaber die alliierten Seestreitkräfte befehligt, und Vertreter der alliierten Marine.

Ein weiteres Nachgeben gegenüber der Entente.

W. T. B. Athen, 25. Jan. (Meldung der Agence Havas.) Das Amtsblatt veröffentlicht einen königlichen Erlaß, durch welchen der kommandierende General des ersten Armeekorps, Gallaris, durch General Sennitis ersetzt wird.

Ein neutrales Blatt über die Zwangsbefrachtung der griechischen Schiffe.

W. T. B. Christiania, 25. Jan. „Verdensgang“ bezeichnet die Zwangsbefrachtung der griechischen Schiffe als einen sehr starken Eingriff der britischen Regierung in die Rechte eines neutralen Landes, weshalb alle neutralen Länder allen Grund hätten, die Sache mit Interesse zu verfolgen.

Ereignisse zur See.

Verstent!

W. T. B. Bern, 25. Jan. „Nouveliste de Lyon“ meldet: Der Postdampfer „Duchec“ ist vor der Girone-Mündung gesunken. Der Dampfer konnte bei Nyon auf Strand laufen. — Der norwegische Dampfer „Sterk“ traf in Corcauban mit 28 Sechsbühigen des französischen Dreimasters „Duc d'Annam“ ein, der von einem U-Boot versenkt worden war. Er war an der Unglücksstelle eingetroffen, als das U-Boot sich ankündigte, die Schiffsrüchigen zu retten.

W. T. B. London, 26. Jan. Drei Trawler aus Fleetwood sind von einem U-Boot durch Kanonenfeuer versenkt worden.

W. T. B. London, 26. Jan. (Drahtbericht.) Loyds meldet den Untergang des dänischen Dampfers „Dan“.

W. T. B. Amsterdam, 26. Jan. Die Besatzung des Dampfers „Beta“ ist wohlbehalten gelandet. — Der Dampfer „Salland“ des holländischen Reichs ist am 23. Januar, vormittags, infolge einer Explosion gesunken.

Die Seepolitik unserer Feinde im Mittelmeer.

W. T. B. London, 26. Jan. (Drahtbericht.) Eine amtliche Mitteilung über die in London abgehaltene englisch-französisch-italienische Seekonferenz besagt, es wurden Fragen der im Mittelmeer zu beobachtenden Seepolitik erörtert und entschieden. Das Ergebnis ist vollständig befriedigend. Es wurden wichtige Entscheidungen erreicht, nicht nur über die Operationen zur See, sondern auch über die Bewachung der Schiffe, über die Bewachung der Handelsstraßen und andere verwandte Probleme.

Die Lage im Westen.

Die französische Kammer bei geschlossenen Türen.

W. T. B. Paris, 25. Jan. (Meldung der Agence Havas.) Die Kammer hat sich mit 289 gegen 137 Stimmen für die Abhaltung einer Geheim Sitzung entschieden, um die Interpellationen Ferris und Abramais über die Ereignisse in Griechenland zu erörtern.

W. T. B. Paris, 26. Jan. (Drahtbericht.) Die Geheim Sitzung der Kammer wurde um 6 1/2 Uhr aufgehoben und die Weiterberatung auf morgen 2 Uhr verschoben. Sie soll wiederum bei geschlossenen Türen stattfinden.

Eine Zensurdebatte in der Kammer.

W. T. B. Bern, 25. Jan. In der gestrigen Sitzung der französischen Kammer wurde die Interpellation Alexandre Blanc auf Abschaffung der politischen Zensur erörtert. Blanc erklärte, die Blätter, die die Regierung kritisierten, würden beschlagnahmt und verboten. Der Liberalismus, den Blanc gegen die Regierungspresse ausübe, solle auch auf die übrigen Blätter angewandt werden. Die Interpellation wurde schließlich vertagt.

— Berlin, 26. Jan. (ab.) Die Antwort Briands bei der Verhandlung der französischen Kammer über die Zensur war, wie es in der „Post“ heißt, eine mit gewohnter dialektischer Kunst geschickt verfaßte Ablehnung. Die unbedingte Gedankenfreiheit sei jetzt unzulässig. Gemisse Blätter führten einen diplomatischen Feldzug gegen den Krieg und für einen verfrühten Frieden, nicht nur durch Artikel, sondern sogar durch Zeichnungen. Das könne nicht geduldet werden. Man würde sonst die Anhänger eines glorreichen Friedens der Verachtung aussetzen. Diese Worte Briands wurden von großem Lärm unterbrochen. Von der äußersten Linken wurde gerufen: „Sie sind also für die Verlängerung des Krieges! Warum zensurieren Sie denn nicht die Wilsonsche Friedensbotschaft! Die Regierung knebelt alle, die sie nicht kneimbräuhern!“

Zur Kohlennot in Frankreich.

W. T. B. Bern, 25. Jan. Wie die Pariser Presse meldet, fand infolge der Strafen und Gebungen aus dem Transportministerium eine Beratung statt. Man beschloß, aus den städtischen Kohlenreserven täglich während der großen Kälte, die 17 Grad erreicht, eine Kohlenverteilung an die Händler zum Weiterverkauf vorzunehmen. Gestern hat die erste Verteilung von 100 Tonnen stattgefunden.

Ein Arbeiterinnenausstand bei Schneider-Creuzot.

W. T. B. Bern, 25. Jan. „Temps“ meldet aus Le Havre: Die Munitionsarbeiterinnen von Schneider-Creuzot in Paris sind vergrößert unzufrieden in den Ausstand getreten. Munitionsminister Thomas habe die Arbeiterinnen durch Maueranschläge aufgefordert, die Gefahr zu bedenken, die durch den Ausstand für die Landesverteidigung

entstehe, und sofort die Arbeit vollständig wieder aufzunehmen, andernfalls würden die Arbeiterinnen zwangsweise eingekerkert.

W. T. B. Bern, 25. Jan. „Progress de Lyon“ zufolge haben einige Arbeiterinnen infolge des Auftrages von Thomas bei Schneider-Creuzot die Arbeit wieder aufgenommen.

Der Krieg gegen England.

Die Haltung der englischen Arbeiterpartei zur Friedensfrage.

W. T. B. London, 25. Jan. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Der Kongress der Arbeiterpartei in Manchester entschied sich mit 1498 000 gegen 688 000 Stimmen dagegen, daß gleichzeitig mit der Friedenskonferenz ein internationaler Sozialistenkongress abgehalten werde. Der Kongress nahm mit 1038 000 gegen 484 000 Stimmen den Vorschlag an, eine Arbeiterkonferenz der Alliierten abzuhalten. Außerdem verwarf der Kongress mit 1697 000 gegen 302 000 Stimmen die Resolution, in der sofortige Friedensvorschläge verlangt werden.

Der Krieg über See.

Eine neue politische Krise in Japan. Auflösung des Parlaments.

W. T. B. New York, 23. Jan. (Zuspruch des Vertreters des B. L. B.) „Associated Press“ meldet aus Tokio über eine neue politische Krise, daß die Konstitutionellen unter Kato und die Nationalisten einen heftigen Feldzug gegen das Kabinett Teruchi eröffneten, da es entgegen dem Geiste der Konstitution gebildet worden sei. Man erwartet die Auflösung des Abgeordnetenhauses.

W. T. B. Tokio, 25. Jan. (Reuters.) Der Kaiser hat das Repräsentantenhaus aufgelöst.

Die Neutralen.

Norwegen und der englische Druck.

W. T. B. Christiania, 25. Jan. Anlässlich der Presseauslassungen, daß die Ursache der Unstimmigkeit mit England u. a. sei, daß die Regierung die eingegangenen Verpflichtungen nicht eingehalten habe, teilt die Regierung mit:

Die bezüglich der Verpflichtungen sind in zwei 1916 mit der englischen Regierung getroffenen Abmachungen, betr. Fische und Kupfer, enthalten. Bezüglich der Abmachung über Fische erfährt die Regierung im Herbst, es bestünde der Verdacht, daß nicht nur die vor dem 18. August gefangenen Fische, deren Ausfuhr erlaubt war, sondern auch die nach dem 18. August gefangenen Fische mit unrichtiger Angabe des Fangtages ausgeführt würden. Die angestellten Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen, scheinen aber den Verdacht zu bestätigen, daß einzelne Beamte nicht genügende Aufmerksamkeit bei der Ausstellung von Zeugnissen über die Fangzeit angewandt haben, was einzelne Privatleute benutzten, sich unrichtige Zeugnisse zu verschaffen, die sie zur unerlaubten Ausfuhr benutzten. Die Kontrolle wurde seitdem verschärft. Die Regierung betont aus diesem Anlaß die Notwendigkeit einer genauen Befolgung der Regierungsbestimmungen. Die Übertretungen einzelner Personen könnten nicht nur der übigen Landesverwaltung und dem Gewerbsleben Schwierigkeiten bereiten, sondern sogar ein Land in Gefahr bringen. Die Klagen der englischen Regierung über Verstöße gegen die Abmachung, betreffend Kupfer, beruhen darauf, daß die englische Regierung hinsichtlich der Abmachung anderer Auffassung ist als die norwegische Regierung. Letztere handelte selbstverständlich nicht im Widerspruch mit der Auffassung, die sie von der Abmachung hatte.

Zunehmende Verstimmung in Norwegen gegen England.

W. T. B. Christiania, 26. Jan. (Drahtbericht.) Der infolge der englischen Kohlenblockade einsetzende Kohlenmangel macht sich, abgesehen von der Handelschiffahrt, der es an Bunkerkohle fehlt, vor allem auch im Lande selbst auf allen Gebieten immer mehr fühlbar, zumal bei dem ungewöhnlich strengen Winter. Der Lokalschiffahrtsverkehr ist eingeschränkt, ebenso der private Verbrauch von Gas und Heizmittel, für die Höchstpreise festgesetzt wurden. Diese unmittelbare Wirkung der englischen Zwangsmassregel beeinflusst sichtlich die Stimmung eines norwegischen Volkes gegenüber England. Dies kommt immer deutlicher in der norwegischen Presse zum Ausdruck, die in immer schärferer Sprache gegen den englischen Druck Stellung nimmt, als einen Versuch Englands, Norwegen „gefügig“, seinen Kriegszwecken dienstbar zu machen, indem es Norwegen seine „Abhängigkeit“ vor allem durch absichtliche verursachte Entbehrungen fühlen läßt. „Norgesbladet“ verlangt sogar die Entfernung gewisser Beamter der britischen Gesandtschaft wegen ihrer Äußerungen über die norwegische Regierung. „Verdensganga“ fordert von neuem zu Gegenmaßnahmen auf, namentlich Sperrung der norwegischen Soljau-Suhr nach England, sowie des Durchfuhrverkehrs von England aus.

Die norwegische Gastfreundschaft für kranke Gefangene.

W. T. B. Kopenhagen, 25. Jan. Wie die „National Tidende“ aus Christiania meldet, teilt das norwegische Verteidigungsministerium mit, daß die Vorbereitungen für die Aufnahme kranker und verwundeter Kriegsgefangener in Norwegen beendet sind. Frankreich habe das norwegische Angebot abgelehnt, weshalb Norwegen nur deutschen, österreichischen und russischen Kriegsgefangenen Gastfreundschaft erweisen werde.

Die amerikanische Börsenaffäre.

New York, 25. Jan. (Frankf. Zig.) Der Kongressschuß vertagte nach dem Verhör des Präsidenten der Effektenbörse über die auf Grund der ersten Friedensnote Wilsons erfolgten Spekulationen die weitere Untersuchung. Der Börsenpräsident machte keine Aussagen von Bedeutung. Die Untersuchung scheint im Sande zu verlaufen, und einige Zeitungen erklären, der Ausschuss sei dazu bestimmt, einige hochgestellte Personen zu schützen. Wenn dies nicht der Fall wäre, meinen die Blätter, wäre Ruth Visconti (eine Dame, die in den Verschuldigungen erwähnt wird) und Lawson einen Brief geschrieben hat, der von diesem als besonders wichtiges Belastungsmaterial angesehen wurde. Sie hat

in einer luxuriösen Wohnung gewohnt, ist aber jetzt plötzlich verstoßen worden, auch hätte man die Bücher der Börsenmaklerfirma geprüft, an der Wilsons Schwager Villing beteiligt ist.

Ein amerikanischer Konventionstrag betr. Klarstellung der Ententelügen über Belgien.

W. T. B. Washington, 19. Jan. (Zuspruch des Vertreters des B. L. B.) Das Kongressmitglied McVernore hat einen Antrag eingebracht, in welchem ein Bericht der amerikanischen Konsula in Belgien gefordert wird über das, was sich in ihrem Amtsbereich hinsichtlich der angeblichen Grausamkeiten zutrugen habe. Der Antrag sagt, Berichte von angeblichen Grausamkeiten, die von denen, die Belgien besetzt halten, bezogen worden sein sollen, sind andauernd in den Vereinigten Staaten verbreitet worden, und der Präsident in strenger und ungerfährter Weise getadelt worden, weil er diese angeblichen Grausamkeiten kürzlich in seiner üblichen Friedensnote nicht erwähnt hat. Daher sollte zur Information des amerikanischen Volkes ein Bericht gefordert werden. Der Antrag wird als Wunsch aufgeführt, bestimmt zu beweisen, daß die Berichte über die angeblichen deutschen Grausamkeiten entweder stark übertrieben oder erfunden worden seien.

Deutsches Reich.

Kaiser Karl zur Kaisergeburtstagsfeier im Großen Hauptquartier.

W. T. B. Wien, 25. Jan. Aus Anlaß des bevorstehenden Geburtstages des deutschen Kaisers begibt sich Kaiser Karl heute abend in das deutsche Hauptquartier. In seiner Begleitung befindet sich der Minister des Äußern Graf Czernin.

Der Empfang der verbündeten Parlamentspräsidenten beim Kaiser.

W. T. B. Wien, 25. Jan. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Salvator, der gestern nacht aus dem deutschen Großen Hauptquartier nach Wien zurückgekehrt ist, erzählte in einer Unterredung mit einem Zeitungsvertreter, daß die Präsidenten mittags vom Kaiser in halbständiger Audienz empfangen und sodann zur Tafel geladen worden seien, an der Präsident Salvator zur Rechten des Kaisers gesessen habe. Der Kaiser, der dem Präsidenten den Roten-Adlerorden verliehen und auch Simonisits durch einen Orden ausgezeichnet hat, hätte sich äußerst angeregt mit den Präsidenten der Parlamente Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens unterhalten. Die Zusammenkünfte der Parlamentspräsidenten würden fortgesetzt. Die nächste solle in Konstantinopel stattfinden. Präsident Salvator drückte die größte Befriedigung über den in Berlin ihm zuteil gewordenen Empfang aus, der der denkbar warmste und herzlichste gewesen sei. Salvator sprach die Überzeugung aus, daß die Zusammenkünfte von großer Bedeutung seien und zweifellos in der breitesten Öffentlichkeit Zeugnis davon ablegen würden, wie innig der Zusammenschluß der Völker der Vierbundstaaten sei.

Eine Unterredung mit General von Stein.

Unsere ausreichenden Reserven.

Br. Rotterdam, 26. Jan. (Zb.) Der Berliner Vertreter der „New York World“ schickt seinem Blatt einen Bericht über eine Unterredung mit dem preussischen Kriegsminister v. Stein. Dieser erklärte u. a. über die verflozene Somme-Offensive: Ich habe die Sommeschlacht eröffnet, denn mein Korps wurde von der gesamten englischen Armee angegriffen, und zwar noch ununterbrochenem Trommelfeuer und Gasangriffen, die vom 24. bis 31. Juli anhielten. Ich hatte nicht viele Streitkräfte zur Verfügung gegen einen solchen Angriff, nur fünf Divisionen, und trotzdem mißlang der Durchbruch. Aus dieser Tatsache ziehe ich den Schluß, daß unsere Feinde derselbe negative Erfolg auch in Zukunft bescheiden sein wird. Die Engländer werden unsere Front nicht durchbrechen. Sie dachten, unsere Truppen wären von ihrem Trommelfeuer benebelt worden, aber sie merkten ihren Irrtum auch bald. — Ferner urteilt v. Stein: Ich halte den Franzosen doch für einen besseren Soldaten als den Engländer. Aber die englische Führung meinte der General. Ich will keinerlei Kritik an ihrer Führung üben. Man kennt ja die näheren Umstände nicht — ich konnte nicht hinter ihre Linien gehen. Gegen die Engländer habe ich vor der Sommeschlacht oft gekämpft. Es war stets reizvoll, das Benehmen der englischen Gefangenen zu beobachten. Sie waren immer erstaunt über die gute Behandlung, die ihnen von uns zuteil wurde. Deren muß ihre Presse nette Varen aufgebunden haben, was sie bei uns alles Schreckliche zu erwarten hätten. Ebenso war es mit den französischen Gefangenen. Auch die fürchterten, erschossen zu werden, und waren höchlichst erstaunt, statt dessen zu essen und zu trinken zu bekommen. Weiterhin sagte der Minister: So weit Leute und Kriegsmaterial in Frage kommen, werden wir die Sache schon machen.

Die feindlichen Ansichten, im Westen durchzubrechen, sind hoffnungslos.

Dem deutschen militärischen Geiste ist der lange Stillstand im Westen im höchsten Grade zuwider. Der Bewegungskrieg ist die Form, auf die zurückzukommen man immer bestrebt sein muß. Die Verluste sind geringer, weil es nicht möglich ist, solche Massen von schwerer und schwerster Artillerie in Bewegung zu bringen wie im Stellungskrieg, und die strategischen Resultate sind zufriedenstellender. Bewegungskrieg im Westen wäre mir schon recht, aber (er lächelte in sich hinein) es hat wohl keinen Zweck, uns in die Hoffnung einzulassen, daß es uns gelingen wird, die Engländer zu überzeugen, weil die Engländer ebenso gewissenhaft als methodisch vermeiden, sich in irgend etwas einzulassen, was dem Bewegungskrieg ähnlich sieht. — über die Kriegsdauer und Deutschlands Kriegsmittel äußerte der General: Kein Staat kann ewig Krieg führen, ausgenommen in der Theorie. Man hat jedes Jahr sozusagen eine neue Ernte, eine gewisse Anzahl nützlicher Menschenmaterials. Theoretisch könnte also dieser Krieg nie aufhören, weil der Nachwuchs den Verlust baldig ersetzt.

Wenn unsere Feinde glauben, daß Deutschland mit seinen Reserven zu Ende oder nur dem Ende nahe ist und darauf ihre Hoffnung setzen, dann werden sie schwer enttäuscht werden.

Es war bei uns nicht nötig und wird es auch in Zukunft nicht sein, die Altersgrenzen hinaufzusetzen. Wir kommen sehr gut mit der Grenze von 45 Jahren aus und haben die ganze Zeit das Prinzip aufrecht erhalten können, allmählich die älteren Leute zu entlassen. Auch fehlt es uns nicht an dem nötigen Rohmaterial. Wir kommen mit dem aus, was wir haben.

Vorarbeiten zur Vereinfachung der preussischen Verwaltungsgeschäfte.

W. T. B. Berlin, 25. Jan. In der heutigen Sitzung des verstärkten Haushaltsausschusses des Abgeordnetenhauses wurde ein Allerhöchster Erlass vom 19. Januar zur Kenntnis gebracht, in dem erklärt wird, daß der geschäftlich gewordene Aufbau der Staatsverwaltung nicht mehr allerorts den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung trage. Die Frage sei ernstlich zu prüfen, wie eine Vereinfachung und Verbilligung aller Staatsverwaltungen herbeigeführt werden könne. Dazu sollen zwei erfahrene Staatsbeamte mit der Ausarbeitung von Vorschlägen betraut werden. Diese Beamten sollen sich selbständig ihre Mitarbeiter auswählen und sollen bei den Arbeiten nicht an die Weisungen ihrer Vorgesetzten gebunden sein. Mit der Prüfung der Justizangelegenheiten wurde Unterstaatssekretär im Justizministerium Dr. Mägel, mit der Prüfung der Verwaltungsangelegenheiten Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern Dr. Drews beauftragt.

Tödlicher Absturz eines bewährten Marinefliegers.

Berlin, 24. Jan. (Zb.) Marineflugzeugführer Emil Hasenkamp ist heute bei einem Flugversuch mit seinem neuen Apparat abgestürzt und hat so schwere Verletzungen erlitten, daß er verstarb. Der junge Offizier hatte sich bereits das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erworben.

Aus dem Bundesrat. W. T. B. Berlin, 25. Jan. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangte zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung von Arbeitern feindlicher Staatsangehörigkeit; der Entwurf einer Bekanntmachung über die Entwertung einer Bekanntmachung über die Auslieferung von Schulwaren; der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

* Jesko v. Puttkamer †. Der frühere Gouverneur von Kamecum, Jesko v. Puttkamer, ist in Berlin gestorben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Preisbeschränkung für Schuhbesserungen.

Amlich wird mitgeteilt: Durch eine Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar 1917 wird die Ausbesserung von Schuhwaren einer ähnlichen Preisbeschränkung unterworfen, wie sie schon bisher für den Verkauf solcher Waren galt. Von der Festsetzung von Höchstpreisen ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit des Materials und die örtlichen Schwankungen der Löhne abgesehen worden. Für die Preisberechnung, die lediglich die Bestehungskosten, einen angemessenen Teil der allgemeinen Unkosten und einen angemessenen Gewinn einschließen darf, sind die von der Sachverständigenkommission für Schuhwarenpreise aufgestellten Richtsätze maßgebend. Angaben über die Reparaturpreise und ihre Berechnung sind im Laden auszuhängen. Außerdem ist der ausgebesserten Ware ein mit der Bezeichnung der Firma oder des Namens des Übernehmers der Reparatur versehenes Begleitstück beizufügen, aus dem die Art der Ausbesserung und der berechnete Preis sowie die Zeit der Ausbesserung (Jahr und Monat) zu ersehen sind. Richtliche Festsetzung des Preises beantragt werden. Das Schiedsgericht ist das gleiche, das auch Streitigkeiten über die Verkaufspreise von Schuhwaren entscheidet (§ 6 der Bekanntmachung über die Preisbeschränkung beim Verkauf von Schuhwaren vom 23. September 1916). Auch Anrufung und Verfahren sind in derselben Weise geregelt wie in der genannten Verordnung.

— Kaisers Geburtstag. Anlässlich des Geburtstags des Kaisers findet morgen mittag von 12 bis 1 Uhr am Kaiser-Friedrich-Denkmal Militärkonzert statt.

— Die Geburtstagspende. Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz bittet um Aufnahme folgender Zeilen: Vor einem Jahr, an dem Geburtstag des Kaisers, ist die Geburtstagspende zum Besten der Angehörigen der Kriegsbeschädigten eingeführt worden. Der Gedanke, daß jeder an seinem Geburtstag eine Gabe spenden möge, die helfen soll, Kummer und Sorgen der von dem Krieg am schwersten Betroffenen, der Kriegsbeschädigten und ihrer Familien, zu lindern, hat so lebhaften Widerhall gefunden, daß tatsächlich schon außerordentlich viel Segensreiches gewirkt werden konnte. Der Ertrag der Geburtstagspende kommt unmittelbar den Wiesbadener Familien zugute, sobald die durch die Fürsorgestellen gemachten Ermittlungen die Bedürftigkeit festgestellt haben. Es wurden bisher 523 Familien mit 1047 Angehörigen mit Lebensmitteln und Schuhen, durch Mitgliedszuschüsse und Kleidungsstücke unterstützt. Es ist selbstverständlich, daß der Kreis der Hilfsbedürftigen von Monat zu Monat wächst, um so mehr, da bei den jetzigen schwierigen Lebensbedingungen die gesetzliche Rente nicht für den Lebensunterhalt der Familie ausreichen kann. Es ist daher zu wünschen, daß auch im Jahre 1917 der eigene Geburtstag allgemein als Gelegenheit zur Gewährung eines Beitrags für den guten Zweck betrachtet werden möge. Als Anerkennungszeichen wird jedem Spender einer Gabe das Eigentum zu diesem Zweck von dem Kaiser gestiftete Bild überreicht werden.

— Allgemeine Ortskrankenkasse. In der dieser Tage abgehaltenen Sitzung des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse wurden zu dessen Vorsitzenden Herr Stadtrat Dr. Bauer und zu Stellvertretern die Herren Stadtrat Dr. Hansohn und Gewerkschaftssekretär Haese wiedergewählt. Die Amtszeit des Vorstandes und der Ausschussmitglieder wurde nach einem Erlass des Reichskanzlers bis ein Jahr nach Friedensschluß verlängert. Die Prüfung der Jahresrechnung wurde den Herren Hansohn und Kiewimeter (Arbeitgebern) und Haese, Wiking und B. Schmidt (Arbeitnehmern) übertragen. Über die Festsetzung des Voranschlags für das Geschäftsjahr 1917 berichtet

Herr Geschäftsführer Kilian. Die Zahl der Mitglieder ist in 1916 gestiegen. Das Krankengeld ist um 68 000 M. über die im Voranschlag vorgegebene Summe hinausgegangen.

Die Wiesbadener Viehbrüder Schweineanstalt wird nunmehr bestimmt Mitte Februar die ersten Schweine für die allgemeine Ernährung zur Verfügung stellen können.

Lebensmittelschwamm. Eine unermutete Prüfung des Handgepäcks in einem von Linsen nach Frankfurt fahrenden Zug förderte größere Mengen Butter, Schinken und Fleischwaren zutage.

Der Kanal und die Ostküste Englands. Über dieses besonders zeitgemäße Thema sprach gestern abend im hiesigen Gewerbeverein der Privatdozent der Berliner Universität Herr Dr. Hans Spehmann.

Meine Kränze. Samstag findet bei Herrn Ritter, „Unter den Eichen“, Kränzenkonzert bei freiem Eintritt statt.

Koblenz. Die Eisenbahn auf dem großen Kurhaus-Weiler wird von morgen Samstag ab dem Schiffsbahnhof übergeben.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes. Kurhaus. Anlässlich des Geburtstages unseres Kaisers findet am Samstag, abends 8 Uhr, im Abonnement Festkonzert unter Leitung des Kapellmeisters statt.

Neues aus aller Welt.

Ein großes Erdbeben in Niederländisch-Indien.

W. T.-B. Haag, 25. Jan. Beim Kolonial-Departement ist die Nachricht von einem Erdbeben in Sait in Niederländisch-Indien eingetroffen.

Handelsteil.

Zucker- und Rübenpreis.

§ Berlin, 25. Jan. Eine außerordentliche Generalversammlung des Vereins der Deutschen Zucker-Industrie, in welcher Vertreter der Rohzucker- und Raffinations-Industrie und zahlreiche Landwirte aus allen rübenbauenden Bezirken des Reiches zugegen waren, lasste gestern hier folgende Entschliessung, in der ausgeführt wird, wie die geringfügige amtliche Preis-

Amliche Devisenkurse in Deutschland.

W. T.-B. Berlin, 26. Januar. (Drahtbericht.) Telegraphische Auszahlungen für:

Table with columns for location (New-York, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien) and exchange rates.

Amlicher Wechsel-Zinsfuß.

Table with columns for location (Berlin, Amsterdam, Kopenhagen, Lissabon, London, Madrid, Paris, Petersburg, Stockholm, Christiania, Wien) and interest rates.

Ausländische Wechselkurse.

w. Amsterdam, 24. Jan. Wechsel auf Berlin 41.275 (zuletzt 41.25), auf Wien 26.70 (26.45), auf die Schweiz 48.95 (48.97 1/2), auf Kopenhagen 67.175 (67.20), auf Stockholm 72.80 (72.82 1/2), auf New York 245.00 (245.00), auf London 11.6725 (11.67 1/2), auf Paris 42.00 (42.00).

Banken und Geldmarkt.

Keine Devisenkurse am 27. Januar. Berlin, 26. Jan. Der Börsenvorstand teilt mit: Am Samstag, den 27. Januar, findet eine Festsetzung von Börsenpreisen für ausländische Zahlungsmittel nicht statt.

Disconto-Gesellschaft. Die zur Gruppe der Disconto-Gesellschaft gehörende Stahl u. Federer A.-G. in Stuttgart hat in Ulm eine Filiale errichtet.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank, Köln am Rhein. Der Verlauf des Kriegsjahres 1916 konnte nach dem uns zugegangenen Geschäftsbericht weder dem Pfandbriefabsatz noch dem Abschluss neuer Hypotheken förderlich sein.

Industrie und Handel.

Die Rütgerswerke, A.-G. in Berlin, hat in Verfolg ihrer Destillationsversuche bei der braunschweigischen Regierung die Genehmigung zur Errichtung und zum Betriebe einer Anlage zur Gewinnung von Öl aus Schiefer auf der Feldmark Schanlelah beantragt.

Die Große Berliner Straßenbahn, die für 1915 6 Proz. Dividende gezahlt hat, dürfte für 1916 auf etwa 4 Proz. herabgehen.

Stollwerksverband. Die Versammlung der Werke zur ersten Beschlussfassung über die Syndizierung der B-Produkte ist vom 6. auf den 13. Februar verlagert worden.

Harz. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Ausdehnung der Verordnung über den Verkehr mit Harz mit Ausführungsbestimmungen.

Kriegsgewinn einer Lederfabrik. Die Celler Lederwerke vorm. Fritz Wehl u. Sohn zahlt wieder 20 Proz. Dividende.

Wettervoraussage für Samstag, 27. Januar 1917.

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereines zu Frankfurt a. M. Wolkig, vereinzelt Schneefälle, Abnahme des Frostes.

Wasserstand des Rheins

Table with columns for location (Biebrich, Gelnhausen, Mainz) and water levels.

Die Abend-Ausgabe umfasst 6 Seiten

Hauptredakteur: H. Hegehorst.

Berantwortlich für den Inhalt: H. Hegehorst; für den Anzeigenteil: Dr. phil. R. Sturm; für den Anzeigenteil: H. v. Wauer; für den Anzeigenteil: H. v. Wauer; für den Anzeigenteil: H. v. Wauer.

Druckort: Wiesbaden. Druckerei: H. Hegehorst.

Kirchliche Anzeigen. Evangelische Kirche. Sonntag, 28. Januar (4. n. Epiph.). Marktkirche. Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer Schüle.

Kapelle des Paulinenstifts. Sonntag, den 28. Januar, vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Prediger Speich. Katholische Kirche. 4. Sonntag nach Epiph. 28. Jan. Die Kollekte am heutigen Sonntag ist zum Besten der Waltere Genossenschaft.

Reinigungs-Anstalt Ernst Müller. Walfurstr. 3. Telefon 576. Erd- u. Feuerbestattung. Leichentransporte. Lieferant des Vereins für Feuerbestattung.

Evangelisch-lutherische Gemeinde. Sonntag, den 28. Januar, vorm. 10 Uhr: Amt und Festpredigt zur Heil. Maria Geburtstagsfeier. Prediger: Raminski aus Frankfurt.

Evangelisch-lutherische Gemeinde. Sonntag, den 28. Januar, vorm. 10 Uhr: Amt und Festpredigt zur Heil. Maria Geburtstagsfeier. Prediger: Raminski aus Frankfurt.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgehe meines Schwagers sage ich herzlichen Dank. Ulrika Ramm.

Kaffee Orient

Unter den Eichen.

An Kaisers Geburtstag

nachmittags von 3 bis 7 Uhr:
Grosses patriotisches Konzert.
G. Riechfort.

Amliche Anzeigen

Wentfall und Umleitung von Zügen.
Vom 27. Januar ab bis auf weiteres treten folgende Fahrplanänderungen ein:
Die rechtsrheinischen Schnellzüge
261 Frankfurt a. M. ab 12.30 nachm.
Cöln an 4.32 nachm.
265 Frankfurt a. M. ab 5.02 nachm.
Cöln an 9.30 abds.
248 Cöln ab 6.13 abds.
Frankfurt a. M. an 10.57 abds.
und der linksrheinische Eilzug
304 Cöln ab 6.17 vorm.
Frankfurt a. M. an 11.16 vorm.
fallen aus.
Nachfolgende rechtsrh. Züge werden zwischen Cöln und Coblenz linksrh. befördert, zwischen Coblenz (über Niederlahnstein) und Frankfurt a. M. aber wie bisher rechtsrheinisch.
Eilz. 247 Frankfurt a. M. ab 8 um. Cöln an 12.31 nachm.
D. 57 Frankfurt a. M. ab 2.59 nachm. Cöln-Deutz an 6.50 nachm.
Eilz. 262 Cöln ab 8.08 vorm. Frankfurt a. M. an 12.30 nachm.
D. 58 Cöln-Deutz ab 10.19 vorm. Frankfurt a. M. an 2.10 nachm.
Mains, den 25. Jan. 1917. F 177
Königl. Preussische u. Großherzoglich-Sächsische Eisenbahndirektion.

Vaterländischer Hilfsdienst.
Zufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Weidung gemäß § 7, Absatz 2, des Gesetzes für den „Vaterländischen Hilfsdienst“.
Es werden gebraucht:
a) männliches Personal:
Beim 1. Ersatz-Bataillon Inf.-Regt. Nr. 80 (Kaserne an der Schierheiner Straße): Schuhmacher, Schneider, Weberfleger.
Beim Ersatz-Bataillon Inf.-Regt. Nr. 80 (Lorcher-Schule): Maschinenschreiber und Stenographen, Schuhmacher, Schneider, Weberfleger.
Beim Ersatz-Bataillon Landw.-Inf.-Regt. 80 (Blücherstraße): Schuhmacher.
Beim Ersatz-Bataillon Inf.-Regt. Nr. 87 (Gutenbergschule): Schuhmacher, Küchenpersonal.
Beim Militär-Lebensmittel-Amt (Oranienstraße 5): Buchhalter (abschlusssichere, für doppelte, amer. Buchführung) Maschinenschreiber u. Stenographen, Lageristen.
Bei der Stellvert. 41. Inf.-Brigade (Oranienstraße 5): Maschinenschreiber und Stenographen.
Beim Ersatz-Pferdebepol 18. U.-R. (in der Artillerie-Kaserne): Schuhmacher, Sattler, Beschlagshilfsbede.
Beim Bezirks-Kommando (Vertramstraße 3): Schreiber (mögl. bei Bezirks-Kommandos gewesen).
Beim Lebensmittelbeschaffungs-Amt der Lazarette, 18. U.-R. Abt. Wiesbaden (Dulkenstr. 3): Ordonanzen, Särzner, Maurer, Gärtner, Landwirte, Viehwärter.
b) Weibliches Personal.
Beim Ersatz-Bataillon Inf.-Regt. Nr. 80 (Lorcher-Schule): Maschinenschreiberinnen u. Stenographinnen.
Beim Ersatz-Bataillon Inf.-Regt. Nr. 87 (Gutenbergschule): Maschinenschreiberinnen u. Stenographinnen.
Die Kriegsamtsstelle in Frankfurt am Main.

Bekanntmachung.
Zur Verhütung von Unfällen sollen auf unbewachten Eisenbahnübergängen weise ich darauf hin, daß die Führer von Fuhrwerken, wenn sie mit denselben Bahnübergängen mit Frontansicht der nötigen Vorsicht überschreiten, nicht nur sich selbst und die ihnen anvertrauten Tiere gefährden, sondern sich auch einer empfindlichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Reichsstrafgesetzbuches aussetzen.
In angegebenen Fällen wird unmissverständlich eingeschritten und die erfolgte Bestrafung der Schuldigen öffentlich bekannt gegeben werden.
Ich bringe dieses zwecks Nachachtung hiermit wiederholt zur allgemeinen Kenntnis.
Der Polizeivorsteher v. Schenk.

Amliche Anzeigen

Sonnenberg
Bekanntmachung.
Kranke und Pflegebedürftige können Butter erhalten. Ausgabe der Bezugsscheine am 27. Januar, vorm. von 8½ bis 10 Uhr, im Raffener Hof. Verkaufsstelle bei Emil Bebel, Rombacher Straße 1.
Sonnenberg, den 25. Januar 1917.
Der Bürgermeister, Buchelt.

Allgemeine Sterbefälle zu Wiesbaden.

Samstag, den 27. Januar 1917, abends 8 Uhr, im „Nischaffener Hof“, Schwalbacher Straße 46:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht. 2. Bericht des Kassensführers. 3. Bericht der Revisoren. 4. Festsetzung von Gehältern. 5. Erziehung des 1. Vorsitzenden und Beisitzern. 6. Neuwahl der Revisoren. 7. Allgemeines.
Um pünktliches Erscheinen der Mitglieder, auch der weiblichen Mitglieder, wird gebeten.
Der Vorstand. F 321

Zwangsinnung für Damenschneider und Schneiderinnen.

Hierdurch bringen wir unseren Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß Herr Obermeister Neufahr ins Feld abgerufen wurde. Für die Dauer seiner Abwesenheit übernimmt der stellvertretende Obermeister Herr August, Wilhelmstraße 44, die Führung der Innungs-geschäfte.
J. Austr.: Der Schriftführer. F 559

Konfirmanden-Anzüge

Mehrere Hundert fertig am Lager.
Besonders in dunkelblauer Ware bringe ich eine, für jetzige Verhältnisse, hervorragende Auswahl; durchweg noch gute Qualitäten zu mässigen Preisen.
Preislagen, je nach Größe und Qualität Mk. 23.— bis 78.—
— Man beachte die Schaufenster. —

Heinrich Wels

Marktstrasse 34. K147

Husten.

Wiesbadener Tabletten helfen bei Husten, Heiserkeit, Nachenkatarrh u. dergl. mehr.
2 Schützenhofapotheke, Langgasse 11.

Konkurs-Verkauf.

Die in der Konkursmasse der Firma **Mina Astheimer**, Inhaber Felix Pollach her, Webergasse 7, noch vorhandenen Warenbestände, wie: Damen-Hüte, Damen- und Herren-Schuhe, Damen- und Herren-Handschuhe, Mäffe und Kragen, Putzartikel u. a. m. werden zu äußerst herabgesetzten Preisen verkauft.
F 203
Der Konkursverwalter.

Eine reichhaltige Auswahl vornehmer Besuchskarten empfiehlt die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei „Tagblatt-Haus“ Langgasse 21.

Sinner Backpulver

lose in 2 kg-Bentel, garantiert Friedensqualität, ab Lage Wiesbaden.
General-Vertreter August Reith, Emser Str. 10. Fernsprecher 410.

Eisbahn Adolphshöhe eröffnet.

Schlittschuhe

auch Schleifen u. Reparaturen.
Ph. Krämer, 26 Langgasse 26.
Als unentbehrlicher Bade-Fusah ist Apotheker Raschold's gef. geschäfte

Emopinol-Bade-Essen,

(Konzentriert, Fichtennadel-Auszug), durch ihre wohltuende u. erfrischende Wirkung von vielen Ärzten und Kranken als ein vorzügliches Stärkungsmittel anerkannt. 1000fache Anerkennungen; Versand nach allen Ländern. Vertrieb für Wiesbaden: Drogerie Moebus, Taunusstr. 25. Blücher-Apothek, Dohlg. Str. 83. Drog. Magenheimer, Bismarckstr. 1.

Saarwasser

zur Pflege der Haare für Erwachsene und Kinder, bei Haarausfall und Schuppen sicher wirkend.
— Koch zu alten Preisen. —
Drogerie Moebus Taunusstr. 25. Parfümerie 25.

Cognac, La Honigkuchen, Stearinkerzen, ganzer u. gemahlener Pfeffer.

Fritz Henrich, B978
Bücherstrasse 24. Fernruf 1914.

Wohnungs-Einrichtungen!

Schlafzimmer, Wohn-, Herren- u. Speisezimmer, Salons, groß. Küchenlager, einz. Möbelstücke sowie Polster-Sessel, Sofas in bekannt guter Qualität.
Weyershäuser u. Rübsamen, Möbelfabrik, 39 Wiesbaden — Luisenstr. 17.

Biomalz

große Dose 2,45 M.
Drogerie Nade, Taunusstraße 5.
la Rognak „Weinbrand“,
Bruitto-Feldpostladung, ca. 500 3,75, ca. 250 1,50 M. so lange noch Vorrat.
Es empfiehlt sich, den Winterbedarf gleich auf einmal zu decken.
Drogerie Nade, Taunusstraße 5.

Feingespaltenes Nimmholz

ca. 1,20, dick gespaltene Scheitholz, ca. 2 M. Bestell. auf Postkarte in beforat. Ana. Frohn, Blatter Str. 52.

Welschen

jeder Art werden umgearbeitet und gefüttert, jetzt sehr billige Preise.
Vertramstraße 23, 3 l.

Kuopflöcher

alle Größen, in Herren- u. Damen-Heiter, Wasche usw. Jahrsstr. 12.
Moderner Weiz,
Manusk., sehr billig zu verkaufen
Feldstr. 87, 3. Stod.

3 Schreibmaschinen

preisw. zu verl. Rheinstraße 115, 1.
Berita, Schreibtbl., Chaiselong, Washam., Reiderstr., Sofatid., Radittid., Stühle, Syngel, gut erh., billig zu verl. Oberstraße 53, Part.
Ein Radiolosen,
lang anhaltende, gleichmäß. Wärme verbreitend, zu vl. Rheinstr. 115, 2.

Hohe Juwelenpreise

für Perlen, Brillanten, Pfandscheine usw.
A. Geizhals,
Webergasse 14.

8-10 Schreibmaschinen,

Continental u. Adler, auch einzeln gegen Kassaabgabe gefucht. Ang. u. Preis u. T. 221 an d. Taubl. Verl.
Einzeln Möbelstücke, sowie andere Möbel billig zu verkaufen Frankstr. 25, 2-1.

Kaufe gegen sofortige Kasse

vollständige Wohnungs- u. Zimmer-Einricht., Radiolose, einzelne Möbelstücke, Antiquitäten, Pianos, Kassettschränke, Kunst- u. Kunststoffe u. Gegenstände, Gbr. Reininger, Schwalbacher Str. 47. Telefon 6372.

Gegen hohe Bezahlung

kaufe einzelne Möbelstücke, Polsterwaren, kompl. Zimmer- u. Wohn-Einrichtungen, ganze Kassettschränke, modern oder unmodern. Offerten u. J. 219 an den Taubl. Verlag.

Bis zu 20%

zahle ich mehr wie die Konkurrenz für gebt. Möbel u. Betten, ganze Haushaltungen, Pensionen u. Kassettschränke, auch defekte Rohrtühle. Off. unter J. 430 an den Taubl. Verlag.
Amerik. ob. sonst. Dauerbrandofen zu kaufen gefucht. Gefl. nähere Angaben mit Preis Rheinstraße 115, 2. Stod. erbeten.

Bürofräulein,

in Lohnrechnungsarbeit bewandert, sofort gefucht. Ang. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsanprüchen an
Kupferwerk Gustavsburg.

Krankheitshalber sof. Monatsfranz. gel. f. vorm. 9-12 u. nachm. 1 St. Beispienning, Philippbergstr. 16, 1.
Braunes Portemonaie mit Anh. u. gold. Ring mit Brillanten, ant. altes Andenken, Aristenabzeich. u. Photograph. a. d. Post verl. Wiederberg, erhalt. gute Belohnung. Abzugeben Lüderich, Vergnügungspalast.

Verloren

ein gold. Kettenarmband mit drei Brillanten auf dem Wege von Kaiser-Friedrich-Ring 65, Schenkerstraße, Günterbühlhof, Wiesbadener Str., Feldweg nach Eberstedenweg. Gegen Belohnung von 30 M. abzugeben bei Frau Schott, Kaiser-Friedrich-Ring 65, 2.

Verloren

eine antike Brosche, blau darstellend. Gegen Belohnung abzugeben Hotel Schwarzer Hof.
Brosche mit Herren-Photographie verlor den Rheinstraße bis Eltville Str. Abzug. gegen Belohnung Eltville Str. 6, Laden.

Verloren

ein silbernes Aneifer-Etui mit Aneifer, Taunusstr., zw. Villa Bertha u. Franz-Abtstraße. Gegen Belohn. abzug. Franz-Abtstraße 1, 1.
Ein Kinder-Gummischuh verlor. Bitte abzug. bei Couper, Edelbeidstraße 88, 5. P.

Kurhaus-Veranstaltungen

am Samstag, 27. Januar.

Vormittags 11 Uhr: Konzert der Kapelle P. Freudenberg in der Kochbrunnen-Trinkhalle.
1. Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott“.
2. Ouvertüre zu „Egmont“ von Beethoven.
3. Zwei Kriegswalzer von Frhr. von Wechmar.
4. „Wir müssen siegen“, großes patriotisches Potpourri v. Urban.
5. „Stolzensehls am Rhein“, Lied von Meißler.
6. O Deutschland hoch in Ehren, Marsch von Reh.
Abends 8 Uhr im Abonnement im großen Saale:
Anlässlich des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs:
Fest-Konzert.
Leitung: Städt. Musikdirektor C. Schuricht
Orcbester: Städtisches Kurorchester.
Vortragsfolge:
1. Jubel-Ouvertüre von C. M. von Weber.
2. Variationen aus dem Kaiser-Quartett von Joseph Haydn.
3. Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 von L. v. Beethoven.
4. Vorspiel zu „Meistersinger von Nürnberg“ von Rich. Wagner.
5. Kaiser-Marsch von Rich. Wagner.
Die Eingangstüren des Saales und der Gallerien werden bei Beginn des Konzertes pünktlich geschlossen und nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Unter den Eichen: Kaffee-Konzert.

Samstag und Sonntag
Emil Ritter.